

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Tageblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich bei unseren Kundengruppen monatlich 70 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld RM. 2.10.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. B. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg., haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Akademie: kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tags vorher.

Nr. 253

Montag, den 29. Oktober 1917.

56. Jahrgang.

Die 2. italienische Armee geschlagen.

Vor einem Jahr.

1. Oktober 1916. Im Westen gelang es den Deutschen bei Veskovica in einen deutschen vordersten einzubringen und sich dort festzusetzen, an allen der nördlichen Somme wurden die Angriffe des blutig abgewiesen; im Süden der Somme die französischen Stellungen bei Biaches gestürmt und 112 Gefangene gemacht. — Im Osten machten die einen wohl vorbereiteten, mit starken Kräften genommenen Angriff bei Buztomity und später bei (Gegend von Luch); sie kamen bis an die deutschen Stellungen, wurden von Infanterie- und Maschinengewehr gefaßt und vernichtend geschlagen, ihre Verluste sehr schwer. — Am Roten Turmpaß wurden die 2. verteidigte rumänische Höhenstellungen gegen und 700 Gefangene gemacht. Der Hauptkampf der Rumänen konzentrierte sich jetzt um den Suro, der den Weg nach Bukarest öffnet sollte. — Die mazedonische Front griffen serbisch-französische an der Grana an mehreren Punkten an, so bei Kraljevo, Renali und Gradenica, indes scheiterten alle Anstrengungen an der Tapferkeit der deutschen Truppen.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Hauptquartier, 27. Oktober. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Die Franzosen und Engländer setzten gestern tagsauf dem Kampffeld in der Mitte der flandrischen von neuem starke Kräfte ein, um die Schlachtbewegung zu suchen. Der Erfolg blieb unser; vergeblich die feindlichen Divisionen sich in unserer Abwehr verblutet. Gesteigerte Artilleriewirkung lag dem Kampfgelände, ehe der Feind zum Angriff hinter der sich vorwärts schiebenden Feuerwalze seine Sturmtruppen vor.

Endlich von Vigvorde gelangten die Franzosen bis

Bultehoel; von dort warf sie unser Gegenstoß ins Trichterfeld zurück. Zwischen der Straße Alerken-Boelcapelle und der Bahn Roulers-Oppebrangen in wiederholtem Ansturm die Engländer vor. Nach hin- und herwogenden Kämpfen, die westlich von Passchendaele besonders erbittert waren, mußte sich der Feind mit wenigen Trichterlinien vor seiner Ausgangsstellung begnügen.

Abgesehen vom Hauptangriff wurden mehrere englische Divisionen gegen unsere Front von Beelaere bis südlich Gheluvelt vorgeschoben. Anfänglich brachen sie in den Park von Paeselhoele und in Gheluvelt ein; doch wurde der Feind durch unseren kraftvollen Gegenangriff bald wieder über die alte Linie zurückgeworfen.

Die Teilangriffe dauerten bis in die Nacht hinein an; das starke Feuer ließ nur vorübergehend nach.

Truppen aus allen Teilen des Reiches haben ruhmvollen Anteil an dem für uns günstigen Ausgang des Schlachttages.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In wenigen Abschnitten am Oise-Aisne-Kanal nahm der Artilleriekampf größere Stärke an: feindliche Infanterie versuchte gegen Abend vergeblich an mehreren Stellen auf dem Nordufer des Kanals Fuß zu fassen.

In der Champagne und an der Maas steigerte sich vielfach die Feuerbetätigung in Verbindung mit Aufklärungsgefechten.

Auf dem

Ostlichen Kriegsschauplatz

und an der

Mazedonischen Front

ist die Lage unverändert.

Italienische Front.

Die unter persönlicher Oberleitung Seiner apostolischen Majestät des Kaisers Karl von Österreich, König von Ungarn, vorbereitete Operation gegen die Hauptmacht der italienischen Armee reist unter der Mitwirkung der unvergleichlichen Stoßkraft deutscher Truppen, die Schulter an Schulter mit ihren tapferen Waffenbrüdern am

Monzo in den Kampf traten, einen großem Erfolge entgegen.

Die zweite italienische Armee ist geschlagen.

Durch gutes Wetter begünstigt, drangen über die Höhen und durch die Täler, vielfach zäher Widerstand des Feindes brechend, deutsche und österreichisch-ungarische Divisionen unaufhaltsam vor.

Der jägsgratige Höhenrücken des Stal wurde von der 1. u. 2. Schützendivision genommen. Der 1641 Meter hohe stark befestigte Gipfel des Mt. Matajur fiel schon am 25. Oktober, 7 Uhr vormittags, 23 Stunden nach Beginn unserer Angriffe bei Tolmein durch die hervorragende Tatkraft des Leutnants Schnieder, der mit vier Kompagnien des oberschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 63 den starken italienischen Grenzfürstpunkt stürmte.

Die Kampf- und Marschleistungen aller Truppen, die durch die Vorberge der Julischen Alpen der italienischen Ebene zuströmen, sind über jedes Lob erhaben.

Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 60000, die Zahl der erbeuteten Geschütze auf 450 erhöht.

Unübersehbares Kriegsgerät muß aus den genommenen Anlagen der Italiener noch geborgen werden. 26 feindliche Flugzeuge sind in den beiden letzten Tagen abgeschossen worden.

Die italienische Monzofront wankt bis zur Wippach; auf der Karsthochfläche hält sich der Gegner.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Berlin, 27. Oktober, abends. (W. B. Amtlich.)

In Flandern heftige Artillerietätigkeit. Am Südwestrand des Houthouster-Waldes östliche Infanteriekämpfe. Am Oise-Aisne-Kanal nichts Neues. Im Osten keine größeren Kampfhandlungen. An der italienischen Front auch heute gute Fortschritte. Die Gefangenenzahl von 60000 ist um einige weitere Tausend gestiegen, die Zahl der erbeuteten Geschütze hat sich auf mehr als 500 erhöht.

Die Tochter der Heimatlosen.

Kriminalroman von A. Ostland

(Nachdruck verboten.)

(17. Fortsetzung.)

„Felicitas — Fee — das Blut.“ sprach er leise. Er hatte ihre Hand fest mit der feinen Hand. Wie in tiefer Erschöpfung lehnte er den Kopf an die Felswand. Fee wagte nicht, sich zu rühren. Ein überaus Gefühl von Glück überkam sie in der Stille dieses Frühlingstages, in der tiefen Einsamkeit. Still sah sie in das blaue, schöne Gesicht des Mannes. Und merkwürdig erschien es ihr. So vertraut. So, als hätte sie ihn, den sie heute doch zum erstenmal sah, schon längst gekannt. Sie sprachen beide kein Wort mehr. Sie horchten auf das Wehen des Frühlingswindes durch das Gezweig, das Zwitschern der Vögel, auf das Murmeln des Wassers und auf die heimlichen Stimmen, die laut wurden in den jungen Herzen. Sie wurden sich nicht klar über Empfinden, aber ganz unsicher ahnten sie die Lebenswahrheit, welche den Erfahrenen längst bekannt ist: daß es Stunden gibt, welche an und für sich ein großes Erleben in sich schließen, und die doch nur ein Menschenleben lang.

Die ferne klangen Stimmen. Digos kräftiges Organ, Hubers heller Tenor. Dazwischen tönte das Getöse des alten Blasbalkens und dann und wann Leopold Merheims Gebrumme. Fee fuhr empor, als er sie aus einem Traume. War die Welt versunken? Ihr tat es fast körperlich weh, daß diese voll unglücklicher Poesie schon verrauscht war. Nach der jungen Mann schien die näherkommenden zu vernahmen. Er wollte sich emporrichten, fiel wieder zurück.

„Kommt! Kommt!“ rief Fee in einer Angst, die sie empfand. „Schnell! Hier ist Walter Richtig.“

aber er ist krank und schwach und ganz wirr! Habt ihr nicht ein wenig Wein mit oder Kognak?“

Doktor Huber war schon neben dem Liegenden. In diesem Moment vergah er sogar das schöne Mädchen an seiner Seite. Während Fee leise und ein wenig verwirrt erzählte, was sie wusste, kniete der Beamte schon neben dem jungen Manne.

„Merheim“, sagte Doktor Huber, „Sie haben ja doch immer was Geistiges bei sich! Rasch! Geben Sie einmal einen ordentlichen Tropfen her! Der junge Mensch scheint sehr entkräftet. Aber: Da ist ja auch eine Wunde am Hinterkopf! Sind Sie gestürzt?“

Der Fremde nahm einen Schluck aus der Flasche, welche Leopold Merheim ihm reichte. In die blauen Wangen flog ein flüchtiges Rot. Mit verständnislosem Blick sah er auf seine Umgebung, auf die fremden Gesichter. Diga von Halberg neigte sich über ihn.

„Walter von Richtig!“ sagte sie laut. „Heißen Sie wirklich so? Und wenn — wie kommen Sie hieher?“

Ihre Augen ruhten fest auf seinem schönen Gesicht. Plötzlich durchbrach ein Schauer ihre hohe Gestalt. Und auch ihr drängte sich eine Ahnung auf, daß diese Stunde eine Entscheidung bedeutete in ihrem Leben.

Der junge Mann fuhr mit der Hand nach seiner Rocktasche und zog einige Papiere heraus.

„Hier“, sagte er schwach. „Ja — Walter von Richtig. — Ja — es stimmt alles. Ingenieur. Brücken- und Eisenbahnbau.“

Er schien jetzt klarer, aber das Sprechen machte ihm fichtlich Mühe. Seine Augen suchten Fee.

„Kleine Felicitas“, sagte er leise und zärtlich. „Ja — jetzt weiß ich auch alles wieder. Ich hielt Sie für meine Schwester. Die hieß auch Felicitas. Aber sie ist gestorben. Lange schon. Arme, kleine Fee!“

Diga von Halberg empfand ein seltsames Unbehagen, als der junge Mann diese Worte sprach. Ein sonderbares Gefühl, wie Eifersucht, regte sich in ihr. Warum sah der Fremde das kleine Artilleriemädchen so zärtlich an? Sie war es nicht gewohnt, übersehen zu werden.

„Aber wie kommen Sie denn um Himmelswillen hier-“

der und in diese mehr als seltsame Lage?“ rief Doktor Huber. Er hatte flüchtig die Papiere geprüft und als vollständig richtig erkannt. Der junge Mensch schien in der Tat Walter von Richtig, Bauingenieur aus San Francisco zu sein.

Sie sind alle tot: Vater, Mutter und die kleine, liebe Fee“, sagte Walter von Richtig nach einer Pause. „Da hielt auch mich nichts mehr drüben. Ich hatte Heimweh nach der deutschen Heimat, welche ich nie gesehen, und die doch immer meine Heimat war. Denn meine Eltern stammten von hier und haben mir die Liebe zu ihrem Land ins Herz eingegraben. Ich weiß durch sie, daß hier noch Unverwandte leben. Und ich dachte — ich dachte —“

Er stockte eine Sekunde, als müsse er sich sammeln, dann fuhr er fort:

„Ich fuhr herüber und will hier eine Stelle suchen. Ja — und — und das Glück —“

Wieder fiel der Blick seiner schönen Augen auf Felicitas. Wie einen körperlichen Schmerz empfand ihn Diga von Halberg.

Doktor Huber sah, wie sie jäh erbläute. Dann drängte sie fast ungestüm Fee zur Seite.

„Lassen Sie alles unnütze Gerede“, sagte sie zornig, „und berichten Sie doch endlich: was ist mit Ihnen geschehen? Wie kommen Sie hieher?“

Walter von Richtig dachte nach, während ihm Doktor Huber mit geschickter Hand ein Tuch um den verletzten Kopf wand.

„Ich bin ruhig durch den Wald gegangen“, sagte er dann, noch immer ein wenig suchend nach Worten. „Ich wollte nach dem Wohnsitz meines Onkels, des Freiherrn von Richtig. Meine Eltern haben mir gar kein Vermögen hinterlassen. Ich besitze nichts, als meine Kenntnisse als Ingenieur. Aber durch einen Zufall brachte ich in Erfahrung, daß hier in der Umgebung — ja — daß hier eine Bahn gebaut wird. Und da wollte ich meinen Onkel bitten, ob er mir nicht eine Empfehlung geben könnte an die Direktion des Bahnbau-Unternehmens.“

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 28. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 27. Oktober:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der unter der persönlichen Oberleitung Seiner Majestät unseres Kaisers und Königs gegen die italienische Hauptmacht geführte Schlag reißt gewaltig aus. Unsere Kampferprobten, ruhmräichen Jüngstruppen und die mit unüberwindlicher Stofkraft vorgehenden deutschen Streitkräfte haben einen vollen Erfolg errungen. Die Waffenbrüderschaft der Verbündeten, geschmiedet auf ungezählten Schlachtfeldern, besiegelt durch das Blut unserer Besten, bewährt sich aufs neue in unvergleichlicher Weise. Am oberen Isonzo haben unsere alpenländischen Truppen — altbewährte Infanterieregimenter, Kaiserjäger, Schützen aus Steiermark und Tirol — in den Felsgebieten des Rombo und des Canin und auf dem Monte Stoll in zäher Ausdauer und Tatkraft das Gelände und den Feind bezwungen. Südwestlich von Kärnten erstürmten Preußisch-Schlesier den hochaufragenden Monte Matajur. Dort, wie westlich von Tolmein wird durchweg auf italienischen Boden gekämpft. Auf der Bainsizza-Hochfläche wehren sich die Italiener Schritt für Schritt. In heftigem Kampfe wurden die feindlichen Stellungen südlich von Brb, die einst so heiß umstrittene „Höhe 52“ bei Bobice und der in Italien als Siegespreis der ersten Isonzo-Schlacht so sehr gefeierte Monte Santo erobert. Söhne aller Gauen Österreichs und Ungarns wetteiferten an Angriffsfreudigkeit. Bei Canale und südlich davon brachten zwei I. und I. Divisionen allein sechzehntausend Gefangene und 200 Geschütze ein. Nördlich von Görz stehen wir am Isonzo. In Gajtic Grb entziff die ungarische siebzehnte Division, die seit mehr als zwei Jahren am unteren Isonzo siegreich Wacht hält, dem Feind in überraschendem Ansturm seine erste Linie. Es fielen 3500 Italiener in ihre Hand. Die Gesamtzahl der Gefangenen hat sich auf 60 000, die der erbeuteten Geschütze auf 500 erhöht. Von feindlichen Flugzeugen sind bisher 26 herabgeschossen worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz und Albanien.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Zur Kriegslage.

Berlin, 26. Okt. (W. B. Nichtamtlich.) In Flandern hielt an der Hauptkampffront am 25. Oktober das starke Feuer an, das sich im Laufe des Tages zwischen Poellapelle und Becelaere erheblich steigerte und während des Nachmittags häufig zu heftigsten Feuerstößen zusammengefaßt wurde. Zwischen Houthouster Wald und Hollebeete hielt das Feuer in ununterbrochener Stärke auch während der Nacht an und ging am 26. Oktober um 7 Uhr vormittags zwischen Brinlaartsee und Kanal bei Hollebeete schlagartig in gewaltiges Trommelfeuer über, dem an mehreren Stellen feindliche Angriffe gefolgt sind. — An der Aisne erfolgte auf dem Hauptkampffeld nach starker Feuerbereiterung der massierten französischen Angriffstruppen am 25. Oktober ein starker Vorstoß der Franzosen von den Nordhängen des Chemins des Dames nach dem Ailettegrund. Der Vorstoß wurde von Vortruppen aufgefangen, die nach kurzem Kampfe befehlsgemäß auf das Nordufer des Dis-Aisne-Kanals zurückgenommen wurden. Nachdem auf dem übrigen Teile des Hauptkampffeldes die französischen Angriffe erfolgreich zurückgewiesen waren, wurden auch bei und südöstlich von Chavignon unsere Linien planmäßig hinter den Kanal zurückverlegt. Aus dieser Maßnahme geht hervor, daß bei der elastischen Verteidigung es der deutschen Führung nicht darauf ankommt, in starrer Weise strategisch wertloses Gelände unter hohen Verlusten zu halten, sondern daß sie bemüht ist, im Gegensatz zu der rücksichtslosen Massen-

opferung der englischen und französischen Führer, die nur Teilerfolge erzielen konnten, die eigenen Kräfte zu schonen und nur dort einzusetzen, wo mit unbedingter Sicherheit große Erfolge erzielt werden können. Mehrfache Versuche der Franzosen, die Kanalüberleitung zu überschreiten, scheiterten überall unter schwersten blutigen Verlusten für den Angreifer. — Auf dem Ostufer der Maas drangen am 25. Oktober in den Morgenstunden trotz ungünstigen Wetters niedersächsische Bataillone in 1200 Meter Breite und 400 Meter Tiefe in den Chaume-Wald ein und hielten die eroberte Stellung gegen mehrfache französische Gegenangriffe. Der Feind erlitt hier schwerste blutige Verluste und ließ drei Offiziere und 130 Mann und fünf Maschinengewehre in unserer Hand. — Zwischen Maas und Mosel griffen am 25. Oktober 6.30 morgens mehrere französische Kompagnien nach halbständiger starker Feuerbereiterung südwestlich des Cargues an. Der Angriff brach restlos in unserem Feuer zusammen. — Während in Flandern und an der Aisne Engländer und Franzosen in gewaltigen Massenangriffen gegen einen Bruchteil der deutschen Armee anrennen, hat sich der Erfolg der Deutschen und der Österreicher und Ungarn in Italien bedeutend vergrößert und steigert sich fortwährend. Bereits ist ein großer Teil des Raumgewinnes der ersten Isonzo-Offensive Cadornas zurückeroberd, und überall sind die verbündeten Truppen in unwiderstehlichem Vorwärtsschreiten. Die gewaltige Beute der beiden ersten Tage und der bisher erzielte Geländegewinn stehen in schreiendem Gegensatz zu den verschwundenen Erfolgen der Entente in ihren verzweifelten, monatelangen Kämpfen an der Westfront. Die Operationen in Italien beweisen ebenso wie das 1. k. k. Unternehmen auf den Inseln des Ägäischen Meeres, mit welcher unerschütterlichen Sicherheit die deutsche Führung den verzweifelten englisch-französischen Angriffen gegenübersteht.

Der Krieg mit Italien.

Lugano, 27. Okt. (Z. U.) Die italienische Presse will von dem Erscheinen deutscher Truppen an der alten Front einen neuen Kriegsabschnitt datieren. Die Blätter wetteifern in der Ausnutzung der entscheidenden Wichtigkeit dieses Ereignisses, offenbar nicht ohne die Absicht, die parlamentarischen Kämpfe auszuschaftern und eine zähe Lösung der Kabinett-Krise herbeizuführen. Die Berichterstatter schildern die gewaltigen artilleristischen Vorbereitungen. „Secolo“ schreibt: Jeder einzelne muß gestern beim Lesen des italienischen Heeresberichtes die von den Alpen kommende Warnung gespürt haben; jeder andere Streit muß aufhören, wenn der Feind machtvoll in unsere Grenzen einbrechen will. Kleinanordnungen aus Rußlands Schneefeldern herangeschleppt, verkünden seit 2 Tagen ununterbrochen die nahende Entscheidungsschlacht, vielleicht die letzte Anstrengung der beiden Kaiserreiche. Die Nation muß dem Heere Sicherheit und Vertrauen einflößen, alles andere ist Byzantinismus.

Hilfe für Italien.

Genf, 27. Okt. (Z. U.) „Echo de Paris“ meldet aus Rom: In der Kammer erklärte der Kriegsminister auf mehrere Anfragen von Abgeordneten, der Einbruch des Feindes in die italienischen Linien habe britisch begrenzte Veränderungen zur Folge gehabt. Die Hilfe der Alliierten für Italien sei in vollem Gange. — „Petit Journal“ meldet: An der Isonzofront erwidern mehr als 5000 Geschütze das Feuer des Feindes. An der Abwehraktion nehmen auch etwa 500 englische und französische Geschütze teil.

Der Kampf zur See.

Berlin, 28. Oktober. (W. B. Nichtamtlich.) Im Ärmelkanal und in der Nordsee wurden durch unsere U-Boote wiederum 18 500 T. versenkt. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich zwei mittelgroße bewaffnete englische Dampfer, ferner der bewaffnete italienische Dampfer „Gemma“ 3111 T. und der eng-

lische Segler „Edra“. Außerdem wurde ein italienischer Dampfer torpediert, der jedoch schwer beschädigt eingeschleppt werden konnte.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Luft-Krieg

Luftangriff auf Luxemburg und Saargebiet.

Berlin, 27. Okt. (W. B.) In der Nacht zum 25. Oktober griffen mehrere feindliche Geschütze das lothringisch-luxemburgische und das Saar-Innengebiet mit Bomben an. In Esch in Luxemburg wurden fünf Personen getötet und vier verwundet. In Eschbrücken sind ein Toter und sechs Verwundete zu klagen. Materialschaden wurde nicht verursacht. Sonstige Sachschaden ist unbedeutend. Vier Flugzeuge wurden durch Abwehrmittel unteres Heimaufgefangen oder zur Landung gezwungen, darunter Handley Page-Großflugzeug. Die Insassen waren auf einen Amerikaner sämtlich Engländer.

Wegen Spionage verhaftet.

Bern, 26. Okt. (Z. U.) Wie die „Bernische Wacht“ vernimmt, sind gestern vormittag von der Polizei fünf Personen wegen Verdachts der Spionagedienste der französischen Regierung verhaftet worden. Bereits in der letzten Woche ist im Zusammenhang der gleichen Angelegenheit eine Verhaftung vorgenommen worden. Alle sechs Personen sind beschuldigt, in Spionagediensten Verbindung mit dem Hauptmann von der französischen Gesandtschaft in Bern und dem französischen Konsul in Lausanne gehabt zu haben.

Deutschland und Brasilien.

Bern, 27. Okt. (Z. U.) In der Botschaft, die brasilianische Präsident in Folge der Torpedierung jenseitigen brasilianischen Schiffes „Macao“ durch ein deutsches Boot an die Kammer richtete, heißt es wörtlich: „ist unmöglich, zu vermeiden, schon jetzt den Kriegszustand festzustellen, den Deutschland uns aufgezwungen hat.“ Der Präsident schlug vor, daß der Kongress unter Vorbehalt der Botschaft berate. (Die „Macao“ war ein deutsches Schiff, das von Brasilien beschlagnahmt wurde und mit brasilianischer Besatzung unter brasilianischer Flagge fuhr. Die gesamte Mannschaft untergegangen sein. Das in Bahia verankerte Kriegsschiff, dessen Beschlagnahme der Präsident dem Kongress vorgeschlagen hat, ist das Kanonenboot „Bajel“. Der Präsident der Republik Brasiliens hat den Beschluß der Kammer, daß der Kriegszustand zwischen Deutschland besteht, zugestimmt.)

Bern, 27. Okt. (Z. U.) Die „Neue Zürcher Zeitung“ schreibt zu der Kriegserklärung Brasiliens an Deutschland: Diese bringe keine große Änderung in die Situation. Die wichtigste Folge dürfte sein, daß Brasilien nun auch die in seinen Häfen ankernden deutschen Kriegsschiffe beschlagnahmen werde. Im übrigen würden wohl großen Änderungen eintreten.

Räumung Kronstadts.

Amsterdam, 27. Okt. (W. B.) Reuter meldet aus Petersburg, daß die bürgerliche Bevölkerung der Stadt zu räumen beginnt.

Die indische Gefahr.

Bern, 27. Okt. (D. B.) In dem „South Times“ führte Lord Sydenham aus: Die Gefahr in Indien ist höchst bedrohlich und darf dem indischen Volk nicht vorbehalten bleiben. Schon die Tatsache, daß ein Teil der englisch sprechenden Indier einer Zeit, da England in seinem Existenzkampf mit Deutschland in die gleiche Lage versetzt ist, die indische Forderungen, begleitet von feindlichen Handlungen erhebt, ist ominös genug.

Der junge Mann sprach jetzt ziemlich zusammenhängend und klar. Und trotzdem machte seine Rede keinen überzeugenden Eindruck auf die Hörer. Olga ließ der allgemeinen, befreundeten Stimmung Ausdruck:

„Es ist doch sonderbar“, sagte sie, „daß Sie sich um eine Stelle als Ingenieur umsehen wollen, Sie — der vermählte Erbe eines großen Vermögens, der künftige Träger des Majorats der Richtings, falls — falls Felly wirklich nicht wiederkommt?“

Sie sprach die letzten Worte beinahe zögernd. Vielleicht zum erstenmal in ihrem Leben sah sie die Möglichkeit, daß der Verschollene tot sei, in einem anderen Lichte. Wenn er nie mehr wiederkam — dann — ja, dann erbte dieser junge Mann einmal alles. Dann war er der einzige Träger des uralten Namens. Dann verkörperte er alles, was sie für sich selbst noch erhoffen und erreichen konnte von der Zukunft.

Ein heißer Glanzstrahl brach aus den leidenschaftlichen Augen des Mädchens, fast atemlos wartete sie auf Walters Antwort. Aber eine lässige Schwäche schloß den Fiebernden wieder zu befallen. Sein schönes Gesicht war ganz blaß, seine Hände zitterten.

„Ich — ich weiß doch von nichts“, murmelte er, „kam ja eben erst an. Nur daß Felly — mein Vetter — auf einer Expedition sich befindet — das erfährt ich. Aber er wird wiederkommen.“

Felicitas hatte sich, ohne auf Olgas Abwehr zu achten, neben den jungen Mann hingeknetet und legte ihm ein frisches Tuch um die brennende Stirne. Dabei sah sie beinahe zornig zu Olga und Doktor Huber hinüber.

„Was quält ihr ihn mit Fragen?“ sagte Felicitas laut. „Er ist doch krank und schwach. Wasche soll einen Wagen herbeiführen. Alles andere findet sich.“

Der alte Blasche entfernte sich brummend. Jetzt, wo die Geschichte anfang, interessant zu werden! Aber er gehörte doch. Unweit lief ja die Landstraße dahin. Dort würde er wohl einen Wagen finden.

„Sagen Sie uns nur noch eines!“ — Doktor Huber sprach fast blönd — dieser Fall schien ja wirklich merkwürdig. „Was ist Ihnen denn eigentlich geschehen? Wie

kommen Sie hierher? Wer brachte Ihnen die Kopfwunde bei?“

Walter von Richting suchte sich zu besinnen.

„Ganz ruhig ging ich durch den Wald“, sagte er abgerissen. „Da — da hörte ich aus der Ferne einen Schrei. — Es war ein seltsamer Schrei, Herr — so ruft wohl einer in Todesnot. Aber es war kein unartikulierter Aufschrei, sondern ein Wort. Ich habe ein sehr scharfes Gehör, und ich täusche mich nicht. Eine tiefe Männerstimme war's.“

„Onkel Großmann!“ flüsterte Fee.

„Und diese Männerstimme rief einen Namen. Ich glaube, es hieß — Felly.“

„Felly?“

Doktor Huber war ganz blaß. Das wäre ein Anhaltspunkt zur Auffindung des gesuchten Unbekannten! Man wußte schon den Vornamen! Großartig wäre das! Mühsam sprach der junge Mann weiter.

„Ja! Ich verstand den Namen genau! Und gleich darauf hörte ich von unten heraufkommen flüchtende Tritte. Ich bin — ohne etwas Kluges zu denken — beiseite getreten in den Schatten, denn ich war ohne jede Waffe und wollte eine Begegnung — ja — vermeiden. Obgleich ich nicht feige bin“, ein Ausdruck von Stolz lag auf seinem Gesicht, „o nein! Aber man ist doch wehrlos ohne Waffe.“

„Ja. — Und da kam auch schon jemand den Weg herauf. Eine hohe, dunkle Gestalt — sehr schlank, geschmeidig. Mehr unterschied ich nicht in der Dunkelheit. Aber der Mann hatte scharfe Augen. Er sah mich. Und mit einem einzigen Sprung war er neben mir. Ich warf mich gegen ihn, aber er hatte mich schon zurückgeworfen. Eine Sekunde lang sah ich über mir ein Gesicht.“

„Schildern Sie es!“ sagte Doktor Huber rasch.

„Das kann ich nicht. Vielleicht, wenn ich den Mann eben würde, so könnte mir eine Ähnlichkeit auffallen. Aber so? Ich habe nur ein Paar blühende Augen gesehen — dann trampften sich zwei starke Hände um meinen Hals. Mein Kopf stieß an etwas Hartes.“

„Mehr weiß ich nicht. Ich lag in einer tiefen Ohnmacht und später in einer halben Betäubung. Nur eines ver-

nahm ich noch, wie im Traum: Schritte, die in der Ferne verhallten. Und nun wurde es Nacht um mich. Lange ich so lag — was weiß ich? Aber dann plötzlich etwas: Mitten im goldenen Sonnenschein — sah ein Mädchen —; das Mädchen war lebendig geworden. Das Mädchen vom Gluck.“

Die junge Stimme brach. Ein Schimmer einer Freude glitt über sein Antlitz.

„Felicitas — das Gluck!“

Es war nur ein Hauch, der von seinen Lippen kam, aber Olga von Halberg verstand doch die Worte. Wieder traf ein Blick das junge, blonde Mädchen, das noch immer neben dem Halbbetaubten kniete.

„Geh fort!“ sagte dieser Blick. „Geh! Laß mich deine Stelle!“

Aber Felicitas' schöne, lichte Augen bligten auf. Halb sollte sie immer und überall dem stolzen Mädchen weichen? Weshalb?

Sie kannte das Leben noch nicht so genau, die Fee. Sonst hätte sie es gewußt, daß sie, das arme Mädchen des alten Clowns, aller Wahrscheinlichkeit nach unterliegen würde gegen den Sproß eines alten Geschlechtes, gegen diejenige, welche im Hause des alten Freiherrn seinen Anrecht bejah, während ihr nur die Gunst der Gunstung dieser beiden alten Menschen ein Recht blieb, die Richtburg als ihre Heimat anzusehen. Das Mädchen hatte, arme kleine Fee, und die Wirklichkeit ist so bitter.

Drumten auf der Landstraße klang Hufschlag und Rollen eines Wagens. Man vernahm schon deutlich, was von Blasche geholt wurde in den breiten Waldweg und näherkam. Doktor Huber und Leopold sahen hoben den jungen Mann empor. Er vermochte nicht, sich auf den Füßen zu halten, sondern mußte erst auf den Arm des Doktors stützen. Der Wagen räumte genug, um alle aufzunehmen, aber Fee nicht mit ein.

„Der Wagen muß sehr langsam fahren“, sagte sie lächelnd, „und über die Straße ist es weit. Ich laufe quer durch den Wald und bin viel früher dabei als so kann ich Onkel Richting und die Tante vorbereiten.“

Was Kapitänleutnant S. über die „Vernichtung“ seines U-Bootes zu erzählen weiß.

Der schöne warme Sommertag hatte außerordentlich gut begonnen und die Erwartungen des Kommandanten vollkommen gerechtfertigt, daß trotz der starken Bewachung am nördlichen Ausgang des St. Georg-Kanals zwischen Schottland und Island ein energischer Handelskrieg sehr lohnend sein würde. Schon um 12.30 Uhr nachts war ein englischer Kohlendampfer mittels Sprengpatronen in die Tiefe geschickt worden, um 4 Stunden später folgte ihm ein großer Japaner, der mit seinen 5000 T. Eisenerz kurz nach der Explosion der Sprengpatronen auf Nimmerwiedersicht unter Wasser verschwand. Es herrschte völlige Windstille. Nicht der geringste Hauch strich über die Wasser und bei selten klarer Luft und weiter Sichtbarkeit wühlte sich ein sternüberlatter Himmelsballadon über der blauen See.

Langsam nahte jetzt die Dämmerung, und um 5.40 Uhr konnte schon wieder ein englischer Kohlendampfer mit dem Maschinengewehr angehalten werden. Wenige Minuten später zu den Fischen geschickt werden. Heller wurde im Osten der flammende Morgenhimmel, aus dem sich nun auch bald die blaugrauen Formen der schottischen Kliffe herausheben, vor der einige Rauchwolken die Anwesenheit von Dampfern ganz dicht unter Land gen Norden klemmten. Sofort wurde die Jagd aufgenommen und mit Geschütz und Sprengpatronen gearbeitet. Als Resultat waren um 6.10 Uhr, 6.40 Uhr und 7.30 Uhr drei weitere englische Dampfer in die Tiefe befördert und damit dieses Gebiet des Nordkanals von Schiffen vollkommen ausgestorben. Sonderbarerweise zeigte sich keinerlei Bewachung, so daß in aller Ruhe um 10 Uhr das Schiff an diesem Tage, ein englischer mit Kohlen beladener Dreimastschoner, seinen versunkenen Vorgängern auf dem Meeresboden nachgeschickt werden konnte. Jetzt aber nahte von allen Seiten die feindliche Kanalbewachung. Dicker Rauch klaberte im Norden und Süden das eilige Herankommen von Vorpostenbooten und Zerstörern, und bald sah man von U. . . aus, daß sich unter der Rote der heranplüschenden Verfolger auch einige bewaffnete Dampfschiffe und ein Schwarm von hurtigen Motorbooten befand. Zweifellos hatte einer der zuletzt versunkenen Dampfer mit seiner drahtlosen Telegraphie die an anderer Stelle patrouillierende Bewachung alarmiert, die jetzt mit höchster Eile nach der Stelle hineilte, wo eben die Untergangsstellen des Schoners untergetaucht waren. Kurz ehe Kapitänleutnant S. den Befehl zum Tauchen gab, beobachtete man außerdem ein größeres Aufschiff, das von der schottischen Küste kommend, demselben Ziele zustrebte, wie die Bewachungsschiffe. U. . . ging nun unter Wasser und wartete im schlückenden Schoße der See auf die Maßnahmen der Feinde. Nach längerer Zeit hörte man in einiger Entfernung die dumpfen Detonationen von vier Wasserbomben, denen bald darauf weitere folgten. Demnach mußten die Verfolger das U-Boot in ziemlichem Abstand vermuten, und es erschien gefährlos, für kurze Zeit höherzugehen, um Ausschau zu halten. Schnell stieg das Boot empor, und das treue Schrotz lugte über den Wasserpiegel. Da bot sich ein überraschender, etwas belustigender Anblick. In einiger Entfernung im Norden hatte sich die ganze Bewachungsflotte zu einem dichten Knäuel zusammengeballt, und darüber zogen einige Flieger und das Aufschiff, kaum 50 Meter über dem Wasser, kleine Kreise. Wieder erschütterten dumpfe Detonationen von Wasserbomben die Luft. Was die Feinde wohl dort gefunden hatten? Des Rätsels Lösung war einfach. Aus Landpeilungen und Vesten ließ sich feststellen, daß dort die Unterwasserstelle des japanischen Erdampfers sein mußte. Jedenfalls hatten die Aufschiffe aus der Höhe bei der selten klaren Sichtbarkeit das Wrack des untergegangenen Dampfers entdeckt, das für das verhängte Unterseeboot hielten, und die vielen Bewachungsfahrzeuge überboten sich nun gegenseitig

auf die Antur ihrer Keulen. Und dann rief ein Zimmerinstandgehen lassen für den Kranken.“

„Wie besorgst du bist!“ sagte Olga von Halberg. Es sollte ein Scherz sein, aber es klang ein schneidender Spott aus den wenigen Worten. Sie entgegnete nichts mehr. Sie wandte sich rasch ab und lief wie gejagt talwärts.

„Wieder Gott!“ dachte sie im Laufes immer wieder, „laß ihn bald gesund werden! Ich will dir dankbar sein von ganzem Herzen!“

Ihr war sonderbar zumute. So, als hätte sie plötzlich einen längstgekannten wiedergefunden. Es schien ihr da so vieles, das zwischen Walter von Nüchling und ihr selbst ein Band zog, bekannt. Er war einsam, ohne Eltern, ohne Anhang, ebenso wie sie. Und auch er hatte eigentlich keine Heimat.

„Ja, heimute sie den Fuß. Keine Heimat? War er nicht der wahrscheinliche Erbe und Majoratsherr des alten Geschlechtes der Nüchling? Er würde ein Herr sein über viele, er würde reich sein und schöne Güter besitzen und große Reichtümer! Und was war sie?“

Die Tochter einer Namen- und Heimatlosen! Das Birkstind!

Das schmale, liebliche Mädchen Gesicht war tief erblaßt. Sie hatte das früher nicht so empfunden. Aber jetzt verstand sie plötzlich alles. Ja, Olga hatte recht! Der Platz an der Seite Walter von Nüchlings gehörte ihr! Sie, sie, sie hatte da nichts zu suchen. . .

Ja — wenn er arm wäre, ein Einsamer wie sie! Das junge Mädchen seufzte tief auf. Dann schritt sie wieder rasch weiter. Aber ihr schien es, die Sonne scheine nicht mehr so hell, die Bäume waren nimmer so grün. Ein Frosthauch wehte sie an.

Der Frosthauch der Wirklichkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Butterbrot-Papier
empfiehlt
H. Zipper, G. m. b. H.

unter größtmöglicher Verschwendung von Wasserbomben dem getauchten „Unterseeboot“ den Baran zu machen. Man kann sich vorstellen, daß dieser Irrtum der Feinde unter der Befehlsführung von U. . . eine riesige Heiterkeit auslöste, die auch in dem drastischen Ausdruck eines Matrosen ihren Ausdruck fand: „Wenn sich die eifrigen Bombenwerfer nur nicht in die Haare bekommen, wenn die Prämie für das „vernichtete Unterseeboot“ ausgezahlt werden wird.“

Deutschland.

Berlin, 27. Oktober.

— Ministerkrise. Ein Mittagsblatt meldet, daß der Reichskanzler Dr. Michaelis sein Abschiedsgesuch eingereicht habe. Für diese Nachricht liegt bis jetzt keine Bestätigung vor. — Der Kaiser empfing heute in Potsdam den Stellvertreter des Reichskanzlers Dr. Helfferich, den Vizepräsidenten des Staatsministeriums v. Breitenbach und den Minister des königlichen Hauses Grafen, August Eulenburg sowie den Chef des Zivilkabinetts v. Valentini.

Kotales.

Weilburg, 28. Oktober.

† Fürs Vaterland gestorben: Aug. Senlaub aus Allenborn. — Adolf Weimar aus Cubach. — Ehre ihrem Andenken!

+ Einschränkung der Verbesserungen im Postschiffwesen. Wie wir vernahmen, schweben im Reichspostamt Erwägungen, deren Durchführung für die Bedeutung unseres Zahlungsverkehrs von außerordentlicher Bedeutung sein wird. Geplant ist völlige Portofreiheit für Sendungen an die Schiedsämter, ferner die gebührenfreie Abbuchung zwischen den verschiedenen Postfachkonten und schließlich die Abwälzung der Gebühr für Zahlkarten vom Empfänger auf den Absender.

X Zur Frage der Schweinefleischung. Es ist volkswirtschaftlich richtig, daß die Schweinebestände den vorhandenen Futtermitteln angepaßt bleiben müssen. Da Gerste zur Schweinemast nach dem schlechten Ausfall der Gerstenernte nicht verwendet werden darf, können entsprechend schwere Schweine nicht erzielt werden und dürfen nicht übermäßig viele Schweine gehalten werden. Dies verbietet aber nicht die Erhaltung der Zuchttiere und das Füttern leichter Schweine mit Abfällen und sonstigen Futtermitteln zulässiger Art. Das Reichs-ernährungsamt hat deshalb nicht ein Zwangsgebot zur Massenschlachtung erlassen, sondern die gesamten Vorschriften über Schweinehaltung jenen Verhältnissen angepaßt. Hiernach erhalten nur Zuchttiere Körnerfutter, ihre weitere Fütterung zur Zucht wird lohnend erhalten durch starken Ferkelabsatz, indem Ferkel kartentfrei oder unter geringer Kalkulation auf die Karte verbraucht werden dürfen. Hiermit wird zugleich zu starker Aufzucht aufgefordert. Dies wird nur so lange fortgesetzt, bis ein gewisses Sinken der Bestände erreicht ist. Ferner werden die Schweine zur Deckung des Bedarfs von Heer und Marine ohne Mindestgewichtsmengen abgenommen und nach dem einheitlichen Höchstpreis der Verordnung vom 15. September 1917 bezahlt, wenn sie bis 30. November 1917 geliefert werden; es empfiehlt sich also, bis dahin Schweine abzugeben, insbesondere bei Futtermangel. Sogenannte Mastverträge werden nicht abgeschlossen, da kein Hartfutter vorhanden ist. Für die Selbstversorgung werden die leichteren Schweine mit höheren Verbrauchssätzen angerechnet werden, wie dies die Verordnung vom 2. Okt. 1917 regelt, damit die Schlachtung bei geringem Gewicht trotz des hohen Knochengehalts und Wassergehalts des Schlachtgewichts lohnt. Zur besseren Fettversorgung der Städte ist dabei eine mäßige Speckabgabe aus der Hauschlachtung bei Tieren von 120 Pfd. Schlachtgewicht aufwärts vorgeschrieben, die dem jetzt verringerten Fettgehalte Rechnung trägt. — Heimlicher Schlachtung und wildem Handel beugt die neueste Verordnung dadurch vor, daß auch Käufer Schweine zu Zucht- und Nutzwecken

nur durch die Viehhandelsverbände gehandelt werden dürfen. — Diese Maßnahmen vereinen die berechtigten Interessen der Landwirte und Selbstversorger mit denen der Nichtselbstversorger an der Fettversorgung und an der Schonung der Körner- und Kartoffelernte vor unberechtigtem Verfüßern; sie tragen dem Ausfall der Sommergetreideernte Rechnung, ohne zu einem schematischen „Schweinemord“ zu werden. Sie erhalten ferner den Zuchtschweinbestand, um mit der Schweineaufzucht sofort wieder beginnen zu können, sobald wieder Schweinefutter zur Verfügung steht.

Dauernde Spionengefahr!

Reidet öffentliche Gespräche über militärische und wirtschaftliche Dinge!

Letzte Nachrichten.

Berlin, 27. Okt. (W. B.) In Flandern hat der Heidenmut deutscher Truppen am 26. Oktober der vielfachen Überlegenheit englisch-französischer Massen, die eine Schlachtentscheidung suchten, eine neue außerordentlich schwere, blutige Niederlage bereitet und einen großen Sieg errungen. Nach den Kämpfen des 22. Oktober bereitete dauernd starkes Feuer, das sich aus tausend Geschützen wiederholt zu heftigen Feuerstößen steigerte, die große Schlacht vor. In den Morgenstunden des 26. Oktober setzte unter gewaltigem Munitionseinsatz stärkstes Trommelfeuer ein, das auch während der Infanteriekämpfe unausgesetzt anhielt. Gegen drei Abschnitte unserer Stellungen trat der Gegner zum Angriff an. Westlich des Houthouster Waldes brachen dichte Angriffskolonnen mit starken Reserven vor. Trotz des vernichtenden deutschen Abwehrfeuers gelang es hier unter schweren Verlusten des Angreifers, im ersten Ansturm das Gehölz Bultehoel zu erreichen. Kurz darauf traf sie jedoch ein machtvoller Gegenstoß, der sie unter erneuten schweren Verlusten in das Trichtergelände zurückwarf. Zwischen Bahn Boesinghe-Staden und Bahn Ypern-Roulers setzte der Feind seine Hauptmassen an. Die ersten Angriffe des Feindes wurden blutig abgewiesen und unsere Stellungen belappt. Um 11 Uhr vormittags erfolgte mit frischen Kräften ein weiterer starker Angriff beiderseits Passchendaele, der ebenso verlustreich scheiterte. Bald darauf bereitete gewaltiges Trommelfeuer einen dritten Angriff vor, der kurz nach 2 Uhr nachmittags gegen denselben Abschnitt vor. Hier setzte der Gegner erneut rücksichtslos dichte Massen ein, die von dem Sperrfeuer unserer Artillerie und Maschinengewehre niederknallt wurden. Gegen 6 Uhr abends wiederholte der Gegner nördlich Passchendaele die nutzlose Massensopferung seiner Truppen. Erfolgreicher Gegenstoß warf ihn hier bis auf eine geringe Einbuchtung, die in unseren Linien verblieb, zurück. Bei den erbitterten Kämpfen und schon vorher beim Heranziehen seiner Reserven hat der Angreifer ungeheure Verluste auf diesem Abschnitt erlitten. Weiter südlich rannten mehrere englische Divisionen gegen unsere Front von Beclare bis südlich von Ghelweil an. Auch hier brach der erste Ansturm der Gegner vorübergehend in den Park von Paesghele und in Ghelweil ein. Nach kurzer Zeit trieb deutscher Gegenstoß aus Dorf und Park die Eindringenden wieder hinaus. Am Abend des Tages war die gewaltige Schlacht zugunsten der deutschen Waffen entschieden. Unter dem Eindruck seiner schweren Niederlage wiederholte der Feind nachts seine Angriffe nicht. Die feindlichen Verluste übersteigen bei der Stärke des Einsatzes bei den vielfach wiederholten Stürmen durch das schlammeiche Terrain infolge unseres gut liegenden zusammengefaßten Abwehrfeuers weit die Verluste der letzten Kämpfe. 300 Gefangene wurden einbehalten. Auch auf den nichtangegriffenen Fronten des Großkampfs lag den ganzen Tag über sehr starkes feindliches Feuer. Die weit rückwärts liegenden belgischen Städte und Ortschaften erhielten vielfach Feuer schwerer und schwerster Kaliber. Das Ergebnis des 26. Oktober ist verlorene Schlacht für die Engländer.

nicht gekocht zu werden. Man hebet nur das Wasser und gießt dieses über den Zucker. Die Lösung muß lauwarm verflüssigt werden. Zweckmäßig erhält jedes nakte Volk jeden Abend zwei Liter Lösung, bis es winterständig ist, d. h. mindestens 25 Pfund Innengut hat. Um die Völker nicht gar zu stark zu ermüden, können bei der Fütterung zwei eintägige Pausen eingelegt werden. Ein nactes Heidevolk kostet zurzeit etwa 5—6 Mark. Der benötigte Zucker kommt auf 6—7 Mark zu stehen. Wo vorher Zucker zu beziehen ist, erfährt man am sichersten vom Vorsitzenden des nächsten Bienenzuchtvereins.

Wiegert, Kreisbienenmeister.

Hauswirtschaftliches.

Ueber Einwinterung der Küchenträger.

(Nachdruck verboten.)

Das Pflücken, Schneiden, bzw. Aufnehmen der verschiedenen Gemüse und Küchenträger zur Einwinterung hat nur bei trockenem Wetter zu geschehen. Die einzelnen Pflanzen müssen so trocken wie möglich geerntet werden, da sonst deren Haltbarkeit bedeutend beeinträchtigt wird. Knollen- und Wurzelröhren, die auf irgendeine Weise beschädigt sind, werden am besten für sich allein untergebracht und zuerst verwertet. Will man durch den späteren Verlauf der eingewinterten Gemüse sich noch einen kleinen Nebenverdienst verschaffen, so hat die Einwinterung ganz besonders sorgfältig zu geschehen, damit die Früchte bzw. Pflanzen sich möglichst lange frisch und ansehnlich erhalten; denn mit Ausbruch des Winters steigen die Preise bedeutend. Benutzt man einen Keller als Aufbewahrungsort, so darf die Temperatur desselben nicht über 5 Grad steigen und nicht unter 1 Grad fallen. Dazu ist es unbedingt notwendig, Sters für frischen Luftwechsel zu sorgen; denn wenn irgend etwas die Früchte und Pflanzen zeitig verderbt, so ist es eingeschlossene feuchte Luft. Aus dem Grunde ist auch darauf zu achten, daß der Fußboden des Kellers jederzeit trocken und rein ist. Man beachte also stets: Je trockener und reiner die Luft — schärfere Luftlagerung vorausgesetzt — je länger die Haltbarkeit.

Großes Hauptquartier, 28. Oktbr. (W. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegshauptquartier.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
In Flandern war die Feuerkraft längs der Yser-Niederung wiederum stärker als früher, insbesondere bei Dignuiden.

Zwischen Blankart-See und der Straße Menin—Ypern schwoll der Artilleriekampf zeitweilig zu großer Heftigkeit an. Morgens griff der Feind an der flachen Einbruchsstelle des Houthouster-Waldes erneut an, ohne größere Vorteile als am Vortage zu erzielen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Oise-Misne-Kanal verhielt sich die Feuerkraft bei Brancourt und Anizy le Chateau. Nachmittags stießen starke französische Kräfte tiefgegliedert am Chemin-des-Dames östlich von Filain und nordwestlich von Braye gegen unsere Linien vor. Sie wurden überall blutig abgewiesen.

Bei Souain, Tahure und Le Mesnil in der Champagne führten unsere Stoßtrupps erfolgreiche Unternehmungen durch.

Auf dem östlichen Maasufer unterhielten die Franzosen starkes Feuer auf die von uns im Chaume-Wald kürzlich gewonnenen Gräben.

Auf dem

Ostlichen Kriegshauptquartier

und an der

Mazedonischen Front

keine größeren Kampfhandlungen.

Italienische Front.

Die schnelle Weiterführung des gemeinsamen Angriffs am Isonzo brachte auch gestern volle Erfolge.

Italienische Kräfte, die unseren Divisionen den Austritt aus dem Gebirge zu verwehren suchten, wurden in kraftvollem Stoß zurückgeworfen.

Abends drangen deutsche Truppen in das brennende Civitale, die erste Stadt in der Ebene, ein.

Die Front der Italiener bis zum adriatischen Meer ist ins Wanken gekommen. Auf der ganzen Linie sind unsere Korps im Nachdrängen.

Görz, die in den Isonzschlachten vielunkämpfte Stadt, ist heute früh von österreichisch-ungarischen Divisionen genommen worden!

Die Zahl der Gefangenen ist auf mehr als 80 000 gestiegen, die Zahl der Geschütze hat sich auf mehr als 600 erhöht.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

100 000 Gefangene, über 700 Geschütze.

Berlin, 28. Oktbr. abends. (W. T. B. Amtlich.)
In Flandern lebhaftere Feuerkraft bei Dignuiden und am Houthouster-Wald. Am Oise-Misne-Kanal bei Filain örtliche Kämpfe. Die italienische zweite und dritte Armee sind im Rückzuge nach Westen. Unsere Verfolgung ist vom Gebirge bis zum Meere im schnellen Fortschreiten. An Gefangenen sind bis jetzt 100 000, an Geschützen über 700 gezählt.

Berlin, 29. Okt. (ab) Laut „Volkswacht“ hat sich der Kaiser für den Rücktritt des Reichskanzlers entschlossen. Über den Nachfolger ist bis zu den späten Abendstunden noch nichts bekannt.

Briefkasten der Schriftleitung.

Dem anonymen Einsender! Wenn Sie Weiburger „Mädel“ eineektion erteilen wollen, so müssen Sie auch den Mut haben, Ihren Namen zu nennen. Anonyme Einsendungen wandern bei uns auch im Kriege in den Papierkorb.

Bestellungen auf das „Weiburger Tageblatt“ (Anzeiger für Weiburg und Umgegend)

für die Monate November und Dezember werden von den Postanstalten und Landbriefträgern, sowie von unseren Ausrägern noch jederzeit entgegengenommen.
Die Expedition.



Sorgt für den Winter!

Dr. Gentner's
Schuhfett
Tranolin

Ist jetzt noch zu haben, beden Sie daher noch rechtzeitig Ihren Bedarf.

Schuhfett Tranolin erhält das Leder weich und macht es wasserfest und dauerhaft.
Häbiger-Marine-Postkartenn-Plakate
Fabrikant:
Carl Gentner, Chem. Fabrik,
Göppingen.



Den Heldentod fürs Vaterland fand am 12. Oktober auch unser innigstgeliebter, unvergesslicher zweiter und letzter Sohn, Bruder und Enkel, der

Kanonier

Adolf Weimar

bei einem Fussartillerie-Bataillon

im blühenden Alter von 19 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Friedrich Heinrich Weimar.

Cubach, den 28. Oktober 1917.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weiburg.

Kohlenarten.

Die Abgabe der Kohlenarten findet nur **Montags, Mittwochs, Freitags**, vormittags von 9—12 Uhr u. nachmittags von 3—5 Uhr, in dem Geschäftszimmer des Herrn Kaufmann Weidner, Langgasse 33, statt.
Weiburg, den 29. Oktober 1917.

Kohlenverteilungsstelle.

Wandergewerbe-Scheine.

Die hiesigen Einwohner, welche für das Jahr 1918 Wandergewerbe-Scheine nach § 55 der Gewerbeordnung bedürfen, werden aufgefordert, ihre Anträge möglichst unverzüglich und spätestens bis Ende dieses Monats auf dem Bürgermeisterrat, Polizeizimmer zu Protokoll zu geben.

Bei Stellung der Anträge sind die für das Jahr 1917 erteilten Wandergewerbe-Scheine vorzulegen.

Auch muß die nach der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 4. März 1912 erforderliche Photographie vorgelegt werden. Die unaufgezogene Photographie Visitenkartenformat muß ähnlich und gut erkennbar sein, eine Kopfgröße von mindestens 1,5 cm haben und darf nicht älter als 5 Jahre sein.

Wer die rechtzeitige Beantragung der Wandergewerbe-Scheine unterläßt, hat sich die durch Verspätung der Anmeldung entstehenden Nachteile selbst zuzuschreiben.
Weiburg, den 11. Oktober 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Die Frist der freiwilligen Ablieferung der Einrichtungsgegenstände aus Kupfer und Kupferlegierungen ist bis zum 31. Oktober 1917 verlängert. Bis dahin wird ein Zuschlag von 1 Mark für das Kg. gewährt. Die Annahme erfolgt Montags und Freitags nachm. von 3 bis 5 Uhr bei der Metallannahmestelle, Kriegsstube (Schloßhof). Dasselbst werden auch an den genannten Tagen die Blitzauleiter und sonstige Metalle angenommen.
Weiburg, den 4. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Weißtal

wieder eingetroffen.

Erlenbach Nachfolger.

Fahrer Einkende Bote-Kalender

— Preis 40 Pfennig —

empfiehlt

H. Zipper, G. m. b. H.

Unser Heer braucht Munition und Waffen!
Unsere Rüstungsarbeiter brauchen Fett!
Landwirte, helft beiden durch Abgabe von Butter!

Verlust-Listen

Nr. 971—974 liegen auf.

Gefreiter Adolf Baumann, geb. 28. 7. zu Wolfshausen, bisher schwer verwundet, †.

August Tromm, geb. 4. 8. zu Vaimbach, gefallen.

Karl Freitag, geb. 10. 4. zu Runkel, in Gefangenschaft.
Unteroffizier Wilhelm Hörle, geb. 8. 4. zu Waldbach, leichtw.

Wilhelm Kramer, geb. 8. 8. zu Laubeschbach, schwer verwundet.

Ferdinand Löw, geb. 1. 10. zu Barig-Selbhausen, (Wohnort Weiburg) bisher vermisst, laut privater Mitteilung in Gefangenschaft.

Wilhelm Nidel, geb. 23. 6. zu Weinbach, verwundet 27. 3. 16.

Zwei tüchtige geschulte

Dienstmädchen

für landwirtschaftl. Haushalt sofort gesucht.

Wtw. S. Bonhausen.
Neumühle, Weilmünster.

Tüchtiges Alleinmädchen für sofort oder 15. 11. nach Wiesbaden gesucht. Schriftl. Angebote an Frau Buderus, Mosbacherstr. 26.

Eine Damenuhr

von der neuen Kaserne durch die Stadt bis Bahnhof verloren. Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsst. d. W. unter 1628.

8 ausgewähl. Gänse

zu verkaufen bei Friedr. Gr. Schäfer, Weilmünster am Bahnhof.

400jährige Jubelfeier der Reformation.

Die evangel. Gemeinde Wiesbaden erläßt an die Glaubensgenossen Wiesbadens folgenden Aufruf, dem sich die hiesige Kirchengemeinde für ihre Gemeindeglieder voll und ganz anschließt:

400 Jahre sind am 31. Oktbr. verflossen, seit Martin Luther seine Thesen an die Tür der Schloßkirche zu Wittenberg.

Ein neues Zeitalter stieg heraus. Die Reformation an Haupt und Gliedern, die man ein ganzes Jahrhundert ersehnt hatte, hub an. So ist der Thesentag zum Ehrentag aller evangelischen Deutschen geworden, daß Kind und Kindeskind seiner dankbar gedenke.

Wenn auch jetzt zu unserem tiefsten Schmerze der größte aller Kriege immer noch tobt, den Jubeltag der Reformation dürfen wir nicht vergessen. Wir feiern ihn, wenn auch in beschridenerem äußeren Rahmen, so doch, wills Gott, mit desto reichem inneren Segen. War die Reformation eine Kraftquelle für die deutsche Nation in den schweren Leiden und den großen Taten ihrer Geschichte, so soll die Gedenkfeste mitten im Völkerringen die deutsch-evangelische Christenheit erfüllen und durchdringen mit neuem Glaubensmut und neuer Glaubenszuversicht:

„Ein feste Burg ist unser Gott!“

Darum rufen wir euch auf, evangelische Glaubensgenossen, zur würdigen und wirkungsvollen Jubelfeier. Eine Reihe festlicher Veranstaltungen ist geplant. Kommt in hellen Scharen und feiert in Dankbarkeit und Freude!

Daß wir den Burgfrieden wahren, ist selbstverständlich. Was wir erstreben, ist ein kraftvoller, religiös vertiefter Protestantismus, der in edlem Wettbewerb mit den anderen Volksgenossen mitwirkt an dem inneren Neubau unseres geliebten deutschen Vaterlandes, jetzt in dieser harten Zeit und erst recht im ersehnten Frieden.

Drum auf! Evangelische Gemeinde! Laß ruhen für kurze Stunden dein müdiges Schaffen, zieh an dein Feierkleid und danke Gott mit Herzen, Mund und Händen, daß er dir geschenkt den Helden von Wittenberg und Worms und durch ihn die größte deutsche Tat.

Ordnung der hiesigen Zellfeier:

Dienstag, den 30. Oktober, nachmittags 5—6 Uhr: Einläuten des Festes. — **Abends 6 Uhr:** Liturgischer Festgottesdienst mit Ansprache von Hofprediger Scheerer und mit Schülervorträgen. — Gesungen werden hauptsächlich die alten Lutherlieder (aus dem Gesangbuch): 193, 325, 167, 135, 58, 134 und 383.

Mittwoch, den 31. Oktober, morgens 7 Uhr: Choralblasen vom Kirchturm. Morgens 10 Uhr: Festgottesdienst unter Mitwirkung eines gemischten Chores. Predigt: Pfarrer M ö h n. Lieder: 134, 383, 182, 135 und 11.

Nachfeier: Sonntag, den 4. November: Reformationsfest mit Feier des H. Abendmahls. (Näheres wird noch bekannt gegeben.)

Die Kirche ist zu allen Gottesdiensten geheizt. Die Kirchensammlung am 30. und 31. Okt. ist für evang. Waisen- und Erziehungshäuser sowie zum Wiederaufbau der durch den Krieg geschädigten deutschen Gemeinden, die am Reformationsfest, 4. November, für den Gustav-Adolf-Verein bestimmt.

Gesangbücher

in schöner Auswahl!

Buch- und Papierhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.